

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestell. 30 Rp. Zusätzl. Einleitungsgebühr: im Inland und angrenzendes Gebiet die 7spalt. Beilage 10 Rp., übriges Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte.
Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Au (St. G.)



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Scheidegg).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen

Aufstieg und Niedergang.

Die Nachwehen des Weltkrieges beginnen allmählich sich zu mildern und die oft sehr tiefen Wunden der Privaten heilen langsam, langsam. Die meisten europäischen Staaten haben die Krisis glücklich überstanden und auch unser kleines Liechtenstein beginnt sich allmählich zu erholen. Wenn wir uns ins Jahr 1919 zurückverfolgen, in eine Zeit, die den Staat völlig mittellos sah, wenn wir uns die Schwierigkeiten des Jahres 1920 und der Geldbeschaffung vor Augen halten, ferner uns das langsame Aktivwerden durch ein tief einschneidendes Steuergefäß vergegenwärtigen, dann denken wir: Wohlvorbei!

Im Jahre 1920 wurde mit rund 347,000 Fr. Passiva abgeschlossen, die sich aber im Jahre 1922 schon auf rund 196,000 Fr. verringerten. Der provisorische Zolltarif ward die erste größere Einnahme des Staates und dessen Ertragnis belief sich bekanntlich im Jahre 1923 auf rein 138,000 Franken, also auf eine Summe, die bereits eine beträchtliche Grundlage für den Staatshaushalt bildete. Mit Rechtigkeit wäre damals diese Summe um 50,000 Fr. zu steigern gewesen, wenn nicht unerwarteterweise die Herren Dr. Beck und Prof. Schädler gegen einen Weiterausbau dieses Tarifs so gewettert hätten. Die Absicht dieser Herren war damals schon zu durchsichtig und die durch den Krieg bedingte Passivität der Landesbilanz mußte ihnen zum Aufstieg verhelfen, ob Land und Leute darunter litten oder nicht.

Durch die „schöne“ Bilanz von 1923 wurde dann ein Ueberschuß erzielt, der wirklich ein beträchtlicher zu nennen gewesen wäre, wäre er nicht ein Scheinüberschuß gewesen. Wir wissen, daß er zustande kam durch Abstoßung des Lavenamerkes auf private Schultern usw. und nennen ihn wohl am besten Scheinüberschuß, denn das Leitungsnetz des Lavenamerkes zählt niemand anders als wir Bürger. Für die regierenden Herren war die Hauptfrage: Der Staatshaushalt war aktiv, wohl nur natürlich künstlich, wie ich an vorigem Beispiel bewies.

Die Einnahmen des Staates mehrten sich bald durch die Einbringung des Steuergefäßes, durch die Einnahmen aus den Holdinggesellschaften, für die unter Dr. Beer der Grundstein gelegt wurde und namentlich durch die Erhöhung des Zoltpauschales im Jahre 1926.

Hand in Hand mit diesem Aufstieg des Staates aber geht der Niedergang der Volkswirtschaft. Jahr für Jahr mehrten sich die

Hypotheken ohne verhältnismäßig gleiche Mehrung des Volksgutes. Ja, die im Taumel des ersten Frankenausbruches und der verhofften wirtschaftlichen Idealstellung unter dem Zollanschluß aufgeladenen Hypotheken scheinen so manchen gefährlich zu werden. Es mußte so kommen, weil die Unterbilanz in der Volkswirtschaft unter einer, durch den Zollanschluß erheblich verteuerten Lebensweise, vorausgesetzt war und ein Zurückhalten der überschüssigen Arbeitskräfte in einem so kleinen Ländchen nicht von gutem sein kann. Ebenso hat das Vormalen des Paradieses durch die damaligen „Oberrheinischen Nachrichten“ auf finanzielle Einstellung von Privaten und Geschäftsleuten keinen günstigen Einfluß ausgeübt.

Die Hebung des Fremdenverkehrs wäre als Fortschritt zu buchen, wenn er gegenüber dem Frieden Fortschritte gemacht hätte — man frage das Gewerbe. Parallel mit ihr lief aber auch die in dieser Art unnötige Vermehrung der Gasthäuser, die wohl oder übel als unverzeihlichen Mißgriff unserer Regierung gebucht werden muß. Das hat auch mit dem Sparsinn der Bevölkerung untergraben helfen oder abgelenkt.

Der Niedergang der Volkswirtschaft ist auch eine Folge des Mißverhältnisses der teuren Lebenshaltung zu den verhältnismäßig niederen Löhnen unserer Arbeiter. Das Geld hat keinen Bestand, muß sich jeder Arbeiter jagen, besonders wenn er gezwungen ist, alles aus dem Laden zu holen. So wandern jährlich große Summen für Mehrausgaben ins Ausland, die niemals wiederkehren werden. Der Arbeiter, sei er geistig oder manuell beschäftigt, wird trotz Sparens dieses Manko in der gesamten Volkswirtschaft auf die Dauer nicht aushalten können.

Heute, wird berichtet, sind auch bereits über 8 Millionen Hypotheken vorhanden, obwohl der Staat Geld genug hat. Es wird auch einer gediegenen Aus- und Schulbildung nicht das nötige Verständnis entgegengebracht und die Fortbildung der schulentlassenen Jugend vernachlässigt und so zum Großteil nicht nur hochqualifizierte Arbeit als minderwertiges Volksgut ins Leben geschickt.

Den Grundstock unserer Volkswohlfahrt bildet jedenfalls die Landwirtschaft. Und gerade sie ist es, der man höhern Orts nicht in allen Teilen das nötige Interesse schenkt. Es kann aber eine Zeit kommen, in der wir uns gerne der väterlichen Scholle der Heimat zukehren.

Ermäßigte Fahrt zur Wiener Messe.
Die Besucher und Aussteller der Wiener Internationalen Frühjahrsmesse (13.—20. März) erhalten auf den österreichischen Bundesbah-

nen in der Zeit vom 9.—23. März eine 25prozentige Fahrpreisermäßigung für eine einmalige Hin- und Rückfahrt nach Wien und eine einmalige Rückfahrt von Wien. Zur Erlangung der Ermäßigung ist der Messeausweis vorzuweisen.

Verkehr.

Eines der beliebtesten Schlagworte in unserem Lande, namentlich auf der gegnerischen Seite, ist jenes von der Hebung des Verkehrs.

Beim Klänge dieses Wortes bilden sich, je nach der wirtschaftlichen Orientierung, verschiedene Vorstellungen. Ein größerer Teil denkt dabei in erster Linie an die Ausgestaltung der allgemein zugänglichen Verkehrsmittel wie Eisenbahn, Autolinien etc. Der Kurhaus- und Gasthofbesitzer denkt an den Fremdenverkehr, der aber von dem Vorhandensein geeigneter Verkehrsmittel abhängig ist. Beim Automobilisten, der heute schon ein ziemlich starkes Kontingent stellt, bildet der Zustand der Straßen ein Hauptmoment des Begriffes Verkehrshebung. Ein anderer wieder sucht darunter die Schaffung von Einrichtungen, die ihm Betätigung für seinen Beruf vermitteln usw.

Jedenfalls ist einer der wichtigsten Teile der Verkehrshebung die Schaffung und der Ausbau der Verkehrsmittel.

Wäre man in unserem Lande in den 1880er Jahren weitsichtiger gewesen und hätte die Führung der Eisenbahn durch das ganze Land hinauf nach Sargans gefördert, statt dagegen gearbeitet, so wäre unser Ländchen wohl eines der am besten mit Eisenbahn ausgestatteten Länder der Erde geworden. So ist aber leider nur das kurze Stück Schaanwald bis Schaan geblieben, immerhin ein kurzes Stück einer der wichtigsten internationalen Linien Europas. Dagegen wird auf dieser Linie der Lokalverkehr ganz unverständlich stiefmütterlich behandelt. Während z. B. in Vorarlberg der Plan besteht, nach Elektrifizierung der Linie Feldkirch-Bregenz auf dieser Strecke jede Stunde einen Zug in jeder Richtung laufen zu lassen, denkt wohl niemand, vor allem scheinbar nicht unsere liechtensteinische Behörde, daran, auf der Linie Buchs-Feldkirch die durch seit mehr als 2 Monaten zur Wirklichkeit gewordene Elektrifizierung sich nutzbar zu machen und durch Einführung von elektrischen Omnibussen auf dieser Linie den Verkehr zwischen Oberland und Unterland — wobei natürlich die Haltestelle Schaanwald wieder eröffnet werden müßte — dann den Verkehr zwischen Liechtenstein und Vorarlberg nach der einen Richtung, ferner den Verkehr von Schaan und dem

Unterland mit Buchs nach der anderen Richtung zu verbessern. Dabei steht zweifellos fest, daß der Verkehr durch eine solche Einrichtung sehr belebt werden könnte und daß viele wirtschaftliche Vorteile daraus erblühen müßten. Solange hierin nichts geschieht, können wir nicht glauben, daß man es mit der Hebung des Verkehrs vom allgemein volkswirtschaftlichen Standpunkte unseres Landes ernst meint.

An anderen allgemein zugänglichen direkten Verkehrsmitteln besitzen wir derzeit nur noch die Postautolinie, eine Einrichtung, die im Winter 1921/22 zustande kam, also noch zur Zeit der von den Gegnern so viel geschmähten Bürgerparteiemehrheit beschloffen und ins Leben gerufen wurde. Ein Besuch um Konzessionierung einer Autolinie durch unser Land nach Vorarlberg harret schon lange der Erledigung, soll angeblicherweise aber wenig Aussicht auf Genehmigung haben.

Ein großes Unternehmen zur Verkehrsförderung ist die neue Straße nach Triesenberg, die in ihren Anfängen ebenfalls in die Zeit der Bürgerparteiemehrheit zurückreicht, dann aber, als die Wahlen 1922 den bekannten Umschwung brachten, zu einem viel teureren Unternehmen umgestaltet wurde, dessen Kosten in einem schlechten Verhältnis zu der der doch in erster Linie lokalen Bedeutung der Straße stehen. Ueberdies scheint die Verkehrssicherheit auf dieser Straße noch ziemlich fragwürdig zu sein; soll doch vor kürzerer Zeit bei der Felspartie aufserhalb des Sommerhaus ein derartiger Steinerschlag stattgefunden haben, daß es bei einem Saar wiederholt schwere Unglücksfälle gegeben hätte.

Dem Verkehr sollte auch die „Wirtschaftskammer“ dienen. Doch dieses ist dann ein Kapitel für sich, über das noch Verschiedenes bei anderer Gelegenheit zu sagen sein wird.

Indirekt könnte man wohl auch vom Lavenamerke sagen, daß es den Verkehr zu heben geeignet sei. Die Absicht zum Ausbau desselben besteht schon anderthalb Jahrzehnte, und bekanntlich wurde ebenfalls zur Zeit der vielgeschmähten Bürgerparteiemehrheit viel Vorarbeit für dasselbe geleistet. Am 5. November hätte dieses Werk dem Betrieb übergeben werden sollen.

Das dürften so die wichtigsten Sachen sein, die hinsichtlich Verkehr bei uns ins Leben gerufen wurden. Ziehen wir das Fazit, so sehen wir, daß diese Dinge zum größten Teil nicht oder nicht zur Hauptsache der Initiative der heute herrschenden Mehrheit entspringen sind. Nichtsdestoweniger gefällt man sich bei der heutigen Mehrheit darin, sich als Schöpfer alles Fortschrittes anzupreisen und den Gegner als unfähig für allen Fortschritt hinzustellen.

Feuilleton.

Das Drama von Heldenberg.

Roman von Hermine von Frankenstein.

Nachdruck verboten!

Er ging wieder in die Halle hinaus und schloß die Türe hinter sich. Seine Hand lag auf dem Drücker und er wartete, wie um noch etwas Gehör zu hören, als plötzlich die Türe, die zu den Zimmern des Marquis von Heldenberg führte, geöffnet wurde und Johann Wild mit einem leeren Kohlenkübel herauskam.
Fuchs starrte ihn mit ärgerlichem Blicke an. „Suchen Sie Fräulein Fremde?“ fragte er ganz unschuldig. „Sie werden sie in Frau von Sturms Zimmern finden. Ich sah sie vor einer Stunde zu ihr hineingehen.“
Der Kammerdiener sagte nichts, sondern ging. Wild einen wütenden Blick zuwerfend, trat sein Zimmer.

Wild schaute ihm mit seltsamem Lächeln nach; dann nahm er wieder seinen Kübel und seine Bürste und kehrte zu seiner Arbeit zurück.

53. Kapitel. Die Entscheidung naht.

Der Friedensrichter Dalberg dachte, nachdem Peter Fuchs von ihm fortgegangen war, lange über die erstaunliche Kunde nach, die dieser ihm gebracht hatte. Baron Stillfried Heldenberg lebte also und befand sich in der Umgebung seines Wohnschlosses. Das war dem ehrwürdigen Manne ein neuer Beweis für die Unschuld des schwergeprüften Flüchtlings, und er beschloß nun, indem er scheinbar Fuchs' Aufforderung nachkam, und Polizei zur Überwachung und Untersuchung in die Schlossruinen schickte, eigentlich den Kammerdiener dergestalt zu umgarnen, daß er der strafenden Gerechtigkeit nicht mehr entgehen konnte.

Alex verbrachte mittlerweile einen banger Tag im Schlosse. Sie hätte ihren Vater so

gerne vor Fuchs gewarnt, denn sie ahnte, daß er neuerdings Böses gegen ihn im Schilde führe, aber sie wagte es nicht, allein und unbeschützt das Schloß zu verlassen, aus Furcht, abermals in Fuchs' Hände zu fallen.

Sie blieb daher den ganzen Tag in Frau von Sturms Gesellschaft und bereitete sich darauf vor, daß sie, sobald sie von der Rückkehr der Prinzessin verständigt würde, sich nach Klippenburg begeben müßte.

Mit Bangen dachte sie fortwährend an ihren Vater. Aber gegen Abend wurde sie von ihren schwersten Befürchtungen befreit. Frau Mathes kam nämlich und überbrachte ihr einen Zettel, den ein kleiner Bauerknabe für Alex ins Schloß gebracht hatte und auf welchem in griechischer Sprache folgende Worte standen:

„Habe keine Sorge um mich! Gehe morgen nach Klippenburg, ich werde Dich am Abend dort sprechen, wenn es möglich ist. Dann verlass mich England.“

Nun fühlte sich Alex beruhigt und wartete geduldig auf die Ankunft der Prinzessin Vik-

torine, welche am nächsten Nachmittage erfolgen sollte.

Am Vormittag vor ihrer Ankunft erhielt Alex ein Telegramm von der Prinzessin, in welchem diese sie bat, sie bereits in Klippenburg zu erwarten.

Das junge Mädchen beeilte sich, Frau von Sturm von dem Inhalte des Telegramms in Kenntnis zu setzen; und obgleich diese alles aufbot, um Alex zum Bleiben zu bewegen, ließ sie diese dann doch endlich, ihrem Wunsche entsprechend, fort.

„Wenn Sie je eine Freundin oder ein Heim benötigen, liebes Kind,“ sagte sie, „so sollen Sie beides bei mir finden. Ich habe Sie so innig lieb gewonnen, daß es mir die größte Freude wäre, Sie immer um mich haben zu können.“

„Und wenn ich Gelegenheit finden kann, Ihnen alle Ihre Güte zu erwidern, beste Frau von Sturm,“ sagte Alex, „will ich mich derselben mit Freuden bedienen. Sie haben mir durch Ihre Einladung nach Heldenberg einen